

Geweihtes Leben

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **28 (1960)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geweihtes Leben

Leben ist Verantwortung dem Du gegenüber. An dieser sittlichen Forderung muss alles Handeln und Dasein gemessen werden, wenn der Name eines Christen noch irgendeinen Sinn haben soll. Die christliche Kirche beider Konfessionen weiht den Wunsch von Mann und Frau, gemeinsam den gleichen Weg zu gehen.

Es ist aber sicher wenigen bekannt, dass in der griechischen Kirche noch ein altherwürdiger Brauch besteht, auch Freundespaare zu weihen. Adolf Brand, der frühere Herausgeber des «Eigenen», einer deutschen Zeitschrift für Homoeroten, berichtete darüber in den 20er Jahren:

«Die griechische Kirche hat sich durch ihre Einstellung zu den Dingen, die weder dem Leib noch der Seele ihr Recht verwehrt, die Freiheit des Geistes und den gesunden Menschenverstand bewahrt. Das zeigt sich auch heute noch in der christlichen Freundschaftsweihe. Leben zwei Freunde zusammen und haben sie den ernsthaften Wunsch, für immer zusammen zu bleiben, so treten sie während einer Abendmahlshandlung vor den Altar. Ihre nebeneinanderliegenden Handgelenke sind mit einem weissen Seidenband verknotet. Der Priester und die Altardiener wissen, dass diese beiden Freunde, seien es nun Gleichaltrige oder Mann und Jüngling, einen Bund fürs Leben schliessen wollen. Der Altardiener ritzt die beiden Handgelenke und ein paar Tropfen Blut rinnen von jedem in einen geweihten Kelch, der noch nicht konsekrierten Wein enthält. Die beiden Freunde trinken Wein und Blut des Freundes, empfangen die Hostie und sind damit unlöslich verbunden für ihr ganzes Leben, gleichgültig, ob der eine sich später verheiratet. Sie sind nicht nur für ihr gemeinsames Leben verpflichtet. Stirbt nämlich später einer der beiden Freunde, die durch den Segen des Priesters verbunden worden sind, so fällt dem Ueberlebenden auf Grund des Gelübdes die Pflicht zu, für die Familie des Toten zu sorgen, seine Frau und seine Kinder zu betreuen. Aber auch während sie beide noch Schulter an Schulter im Kampf ums Dasein stehen, muss einer dem andern helfen und beistehen in allen Lebenslagen. — Die Freundschaftsweihe der griechischen Kirche ist offenbar eine altherwürdige Sitte, die noch aus Urväterzeiten stammt. Eine Tradition, die vielleicht aus den immer noch lebendigen Erinnerungen an die grosse Freundschaft zwischen Christus und Johannes stammt, vielleicht sogar ein letzter, herrlicher Nachklang aus des Eros schöner Blütezeit im alten Griechenland.»

Wäre eine solche Freundschaftsweihe nicht würdig, einmal ein allgemeiner Ritus der christlichen Kirchen zu werden? Spricht daraus nicht jene höchste und schönste Verpflichtung zum Du? Mann und Frau lassen ihren Willen zur Lebensgemeinschaft weihen vor der höchsten Instanz. Warum nicht auch Freunde? Es würde viele Homoeroten zu einem ganz anderen Leben als der ewigen Jagd nach Abenteuern verpflichten und es würde die Freunde vor der Allgemeinheit, vor allem aber auch vor Staat und Kirche, in ein ganz anderes Licht stellen als das der bloss sexuellen Berührung. Es wäre eine Verpflichtung vor Gott und vor den Menschen. Ein hohes, fernes Ziel! —

Können uns Freunde aus Griechenland berichten, ob diese Sitte immer noch existiert oder ob sie auch in der Oberflächlichkeit der Gegenwart untergegangen ist?

Rolf